

Gedanken zum Wochenende, 14.04.2012

Titanic

Spätestens seit dem erfolgreichen Kinofilm (- jetzt sogar in 3D-Qualität! -) kennt jeder dieses Schiff, das als unsinkbar gepriesen wurde: „Ein Triumph menschlicher Ingenieurskunst gegen die Naturgewalten“. Nach den „Titanen“, den Riesen der griechischen Mythologie wurde es benannt, die gegen die antiken Götter kämpften. Übermütige Werftarbeiter sollen an den Schiffsrumpf unter der Wasserlinie Lästerparolen geschrieben haben: *„Wir brauchen keinen Gott“*.

Als das Schiff zu seiner ersten Fahrt von Southhampton nach New York aufbrach, waren die reichsten und einflussreichsten Menschen der damaligen Welt unter den 1308 Passagieren. 898 Besatzungsmitglieder sorgten für jeden erdenklichen Komfort. Während die Menschen auf dem Schiff dinierten und tanzten, sich an den Bars und in den Sälen vergnügten, war der Eisberg schon da. Kein Mensch glaubte an eine Gefahr. Auch der Kapitän änderte trotz mehrmaliger Warnung über Funk nicht seinen Kurs. Die Titanic würde allen Hindernissen überlegen sein. In der Nacht des 14. April 1912, also heute vor genau 100 Jahren rammte das Schiff in der Nähe der Neufundlandbank einen Eisberg und sank, obwohl es in 16 wasserdichte Bereiche gegliedert und über die gesamte Länge mit einem doppelten Schiffsboden versehen war. Über 1500 Menschen fanden im eiskalten Wasser den Tod.

Vielleicht ist es ja Legende, vielleicht ist es aber auch wahr: Während das Superschiff langsam unterging und die Menschen mit in die Tiefe zog, soll die Bordkapelle den Choral gespielt haben: *„Näher mein Gott zu dir, näher zu dir!“* Dies ist kein Hollywood-Gag und auch keine zynische Stilisierung eines grausamen Geschehens, sondern eine symbolische Deutung dessen, was wir Menschen „Not - wendig“ brauchen: Wir brauchen ganz bewusst die Nähe Gottes, sonst gleiten wir ab in die Überheblichkeit oder „verstricken uns in das Werk unserer Hände“ (so wie es der Dichter von Psalm 9,17 trefflich ausdrückt). Und wenn unser Lebensschiff auf dem Meer des Lebens an die Eisberge von Not und Elend, Leid und Schuld schrammt, wenn es unterzugehen droht, dann kann dies zu einem Ausdruck der Sehnsucht, ja zu einem tiefempfundenen Gebet werden:

Der Pfarrer und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat im Gefängnis folgendes Gebet geschrieben, das ihn die Nähe Gottes spüren ließ: *„Gott, ich rufe zu dir. Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu dir; ich kann es nicht allein. In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht; ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht; ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe; ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede; in mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld; ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich“*.

Ich wünsche Ihnen ein getragenes Wochenende
Pfarrer Bernd Töpfer, Evang. Kirchengemeinde Marktheidenfeld

Übrigens: Die „Gedanken zum Wochenende“ können auch auf unserer Homepage: www.-marktheidenfeld-evangelisch.de gelesen und heruntergeladen werden. Ebenso finden Sie dort im Ged.z.WoE.-Archiv alle 52 Andachten des Jahres 2011. Wenn Sie mal selbst eine Andacht halten wollen, können Sie gerne darauf zurückgreifen.